

167  
513  
Rede

bei

der Todtenfeier

zur

Ehre der Märzhelden,

gehalten

von

M e l d.



(Nach einem stenographischen Berichte redigirt.)



Berlin,

Schnellpressen-Druck von Ferdinand Reichardt & Co.,  
Spandauer Straße 49.

... die ich nicht habe, denn die Zeit ist zu kurz, um die  
... die ich nicht habe, denn die Zeit ist zu kurz, um die  
... die ich nicht habe, denn die Zeit ist zu kurz, um die  
... die ich nicht habe, denn die Zeit ist zu kurz, um die  
... die ich nicht habe, denn die Zeit ist zu kurz, um die  
... die ich nicht habe, denn die Zeit ist zu kurz, um die  
... die ich nicht habe, denn die Zeit ist zu kurz, um die  
... die ich nicht habe, denn die Zeit ist zu kurz, um die  
... die ich nicht habe, denn die Zeit ist zu kurz, um die  
... die ich nicht habe, denn die Zeit ist zu kurz, um die

### Bürger!

Mein erstes Wort sei an die Todten gerichtet, die hier unter unseren Füßen ruhen. Ich rufe ihnen zu im Namen des Volkes von Berlin: Brüder, wir gedenken Eurer! — Mein zweites Wort gelte als Dank der akademischen Jugend, welche zuerst die Idee über unsere Stadt warf, auf eine so feierliche Weise jener Todten zu gedenken. Diese Idee konnte nur von der Jugend ausgehen, weil es das schöne Vorrecht der Jugend ist, die frische, lebenswarme Idee zu erzeugen, die alsdann die reifere Manneskraft zur That werden läßt. Darum der akademischen Jugend Berlins ein freudiges Hoch! —

An diesen lauten Dank aber knüpfe ich noch einen herzlichen Wunsch: Möge die akademische Jugend die schöne Gesinnung, aus welcher diese schöne Idee entsprang, für ewige Zeiten fest bewahren, wenigstens bis dahin, wo der Baum der Freiheit in Preussen und Deutschland so fest wurzelt, daß kein Sturm von außen oder innen ihn mehr erschüttern kann. —

Bürger! Es thut auch wahrlich Noth, uns hier an dieser Stelle zu erinnern, daß wir eine Revolution ge-

macht haben. Denn bis jetzt erinnerte uns daran nur die Trübsal, die sie in ihrem Gefolge hatte, nicht aber die staatliche Freiheit, die sie im Gefolge haben sollte. Diese Freiheit ist nur noch begleitet von der Unruhe, der Unordnung, der Noth, dem Elende und vor allen von dem Schensale, das die Stadt durchschleicht, und welches Arbeits- und Nahrungslosigkeit heißt. Der wahre Segen der Revolution soll noch kommen; und er wird kommen, wenn wir darüber wachen, daß uns keine der errungenen, noch mit dem Blute der Opfer getränkten Freiheiten wieder entrisen wird.

Bürger! Wozu haben wir eine Revolution gemacht? — Um ein altes, verwirrtes Regierungssystem zu stürzen, und an seine Stelle nicht die Anarchie, sondern ein neues, freies System zu setzen. Das alte haben wir gehaßt und gestürzt, weil es zwei Tendenzen verfolgte, die das Volk herabwürdigten: die Herrschaft Weniger und die Sklaverei vieler, und das materielle Verderben des Landes zum Vortheile der eigenen Mäthung, so daß wir Preußen allmählig von der Höhe seines Wohlstandes herab sinken sahen.

Und für wen haben wir die Revolution gemacht? Etwas für uns, für das Volk von Berlin? Nein! wir haben die Revolution gemacht für das ganze preussische Volk! —

Aber man könnte uns vielleicht fragen, und man hat uns gefragt: Wer uns die Vollmacht dazu gegeben? — Nun, darauf antworten wir: Wir konnten nicht glauben, daß es zur Erreichung der Freiheit einer ausdrücklichen Vollmacht bedürfte. Wir mußten vielmehr glauben, daß — wenn wir das Banner der Freiheit aufpflanzten — das ganze Volk sich darum scharen würde, wollte es sich nicht das Zeugniß ablegen, aus geborenen Sklaven zu bestehen.

Aber, Bürger! wir haben uns zum großen Theile ge-

täuscht gesehen. Eine im Finstern schleichende Partei hat es gewagt, unsere glorreiche Revolution, unter welche die Weltgeschichte ihr Amen setzen wird, einen Straßentumult, einen Aufruhr, eine Emeute zu nennen. Wäre dies richtig, so würden diese Todten hier, welche wir ehren, nichts sein als Rebellen, Hochverräther, Verbrecher; und sie würden es nur dem Acte einer königlichen Gnade verdanken, daß ihre Körper hier ruhen und nicht auf dem Schindanger! —

Und wer ist denn diese Partei, die unsre theuer erkaufte Revolution zu beschimpfen wagt? Es ist die Rückschrittspartei, es ist die Reaction! — Laßt uns doch dies Wesen etwas näher betrachten. Freilich in's Gesicht können wir ihren Gliedern nicht sehen, da sie es aus Scham verhüllen und sich verbergen.

Aber an ihren Früchten werden wir sie erkennen! Sie predigen die Sklaverei des Volkes. Warum? Weil sie die Sklaverei lieben? — O nein, geborne Sklaven sind sie nicht; denn nimmermehr können wir glauben, daß ein Mensch so entwürdigt ist, die Sklaverei zu lieben, der Sklaverei anzuhängen. Sie predigen die Sklaverei des Volkes vielmehr, weil sie nach einem Theile der Herrschaft über das geknechtete Volk verlangen, weil sie auf Kosten seiner Wohlfahrt sich nähren wollen. — Aber wollt Ihr noch mehr, um diese Wesen zu erkennen? Ihr erkennt sie an ihrer Heuchelei und Gleichnerei. Als wir vor neun Wochen diese unsere Todten begraben und hierbei das Hest der Revolution noch in Händen hielten! Da zogen sie vor unseren Todten ehrerbietig den Hut ab; und jetzt, wo sie durch ihre heimlichen Intriguen uns das Hest der Revolution entwunden und sich in den Besitz der Gewalt gesetzt zu haben meinen, — jetzt wagen sie es, dieselben Todten

zu beschimpfen! Sind diese Todten Andere geworden?! Nein! Nun, Ihr Männer der Reaction, wenn sie damals — wie Ihr durch Eure Ehrfurcht bewieset — ehrenhafte Todten waren; was folgt daraus jetzt, da Ihr sie beschimpft? — Daß Ihr Schurken seid! —

Bürger! Diese nichtswürdige Reaction muß moralisch vernichtet werden, moralisch vernichtet um ihrer selbst willen, damit sie nämlich nicht in die Gefahr komme, physisch vernichtet zu werden; und um unsert willen, damit wir nicht dereinst in die Nothwendigkeit versetzt werden, sie in Person zu vernichten und unsere Hände mit ihrem unreinen Blute zu besudeln! —

Nun denn, Bürger, diese unsere heutige Kundgebung ist der erste Act der moralischen Vernichtung, welche wir gegen die Reaction vollführen wollen; denn sie ist eine symbolische Anerkennung unserer Revolution.

Aber genügt uns eine symbolische Anerkennung? Nein! Unsere Anerkennung der Revolution muß auch eine factische, eine thatsächliche sein. Und das kann sie nur sein, wenn wir sie in allen ihren Consequenzen verfolgen. Wir müssen es. Denn bedenkst, Mitbürger, welche Opfer wir gebracht haben, und fragt Euch: ob diese Opfer vergebens gebracht worden sein sollen. — Ich rede noch nicht einmal von diesen Todten hier; denn ihnen ist vielleicht wohl, den Kämpfen der Zeit auf so glorreiche Weise entronnen zu sein. Ich rede vielmehr von den Opfern, die wir noch täglich bringen; ich rede von der Noth und dem Elende, die wir um der Revolution willen noch stündlich erdulden. Soll Alles dies vergeblich erduldet sein? — Nein! — Nun denn, so müssen wir — wohl oder übel — unsere Revolution zum Ziele führen, zu dem Ziele,

wo ein guter Zustand uns den Lohn giebt für den durch-  
tadelten elenden.

Darum, Bürger, müssen wir dafür sorgen, daß die  
Früchte unserer Revolution uns weder durch Intriguen  
noch durch offenbare Gewalt entrisen werden. Zu diesem  
Ziele giebt es zwei Wege; und diese will ich Euch zeigen:

Man hat Euch viel von der Eintracht gepredigt. Ja,  
es muß eine Eintracht erzielt werden; aber nur eine Ein-  
tracht unter den Gleichgesinnten, eine Eintracht unter De-  
nen, die, wie wir, unsere Revolution anerkennen. Feinds-  
schaft und erbitterten Haß dagegen allen Denen, die für  
den Rückschritt wirken und dies dadurch bekunden, daß sie  
diese unsere Todten, die wir ehren, beschimpfen. —

Darum Eintracht unter Dir, Du gleichgesinntes Volk  
von Berlin, das Du hier unsere Todten ehrt und dadurch  
die Revolution heiligst. Und besonders Eintracht zwi-  
schen dem bewaffneten Theile des Volkes und dem unbe-  
waffneten. Männer der Bürgerwehr! ich wende mich an  
Euch. Bedenkt es stets, daß Ihr die Waffen tragt zum  
Schutze Derer, die keine haben, die also Eure Schutzbefo-  
hlenen sind. Bedenkt es auch stets, daß Ihr die Waffen  
nicht traget durch die Gnade eines Königs, sondern daß  
Ihr sie traget durch den Willen des souverainen Volkes,  
des Volkes, von dem Eure unbewaffneten Schutzbefohlenen  
ein großer Theil sind.

Aber, Bürger, es gilt auch einer Eintracht der Haupt-  
stadt mit den Provinzen, einer Eintracht, die nur auf dem  
Wege der Verständigung erreicht werden kann, aber auch  
erreicht werden wird. Denn auch die Provinzen wollen  
nicht die Sklaverei, sondern sie sind nur noch verblendet,  
weil sie noch zum größten Theile unter der despotischen  
Hand des alten Systems schmachten. Unsere Pflicht ist

es, den Provinzen nicht bloß unsere Hand, sondern auch unser Herz und unsern Kopf zur Verständigung zu bieten; und sie werden sich mit uns verständigen. — Wenn aber nicht, so haben wir doch unsere Pflicht gethan. — Und wenn dann aus der Reaction das Verderben über Preußen hereinbricht: nun so fällt die Schuld davon nicht auf Berlin, sondern auf das Haupt Derer, die so verblendet waren, uns und unsere hohe Aufgabe nicht verstehen zu wollen. —

Und so frage ich Euch denn, Mitbürger, an der Stätte dieser unserer Todten: Wollt Ihr, daß unsere Revolution heilig gehalten und zu einer Wahrheit werde? wollt Ihr — damit dies geschehen könne — einig sein unter Euch? wollt Ihr endlich Euren Brüdern in den Provinzen die Hand zur Verständigung reichen? so antwortet mir mit einem deutlichen und vollstönigen Ja!

(Lautes, donnerndes Ja der Versammlung.)

Dies Ja gehört diesen Todten! — Am jüngsten Tage werden ihre Geister eine ernste Untersuchung veranstalten darüber: ob wir dieses Ja zu einer Wahrheit oder zu einer Lüge gemacht haben. Handle ein Jeder von uns so, daß wir am Tage des Gerichts den Geistern unserer Todten aus freier Brust und mit freiem Auge zusehen können: Wir haben unseren Schwur treu und wader gehalten! —